

Ehrenamt - segensreich und unbezahlbar
26.03.2008 / Kultur / NRZ

Chorsänger sind fixer Bestandteil des Kulturlebens. Geld spenden sie nicht, aber Zeit.

KLAUS NELISSEN

BERLIN. Geschenkt ist geschenkt, Geld sowieso, aber Zeit nicht minder. Und Zeit ist Geld. Das gilt in einer Bürgergesellschaft für den Bereich Kultur erst recht. Rainer Sprengel und Rupert Graf Strachwitz, Forscher des Berliner Maecenata Instituts für Philanthropie und Zivilgesellschaft, haben in ihrer neuen Studie "Private Spenden für Kultur" das Ehrenamt in Form von Zeitspenden dem Spendenaufkommen zu- und die Spendenhöhe hochgerechnet. Ergebnis: Der durchschnittliche Ehrenamtler erbringt einen jährlichen Geldwert von durchschnittlich 6200 Euro. Angenommen wird dabei ein jährliches Engagement von 173 Stunden mit je 30 Euro Stundensatz. Insgesamt schätzen Sprengel und Strachwitz den Gegenwert allen ehrenamtlichen Engagements im Kulturbereich, vom Kirchenchor bis zur Laienspielgruppe, auf mindestens 9,35 Milliarden Euro pro Jahr, maximal sogar auf 16,7 Milliarden Euro.

Diese Zahlen dürften besonders jene nicht auf der Rechnung haben, die in Sachen Kultur bislang nur auf den Staat zählten, für die Kultur nur staatstragende (und staatsgetragene) Oper und lichte Musentempel sind. Rechnet man die - zuletzt stagnierenden - tatsächlichen Geldspenden aus privater Hand, in Form von Stiftungen, Mitgliedsbeiträgen oder Sponsoring, hinzu, kommen die Wissenschaftler auf einen Korridor zwischen zehn und 20 Milliarden Euro, mit dem die Bürger der deutschen Kulturlandschaft weiterhelfen.

Dem stehen jährlich acht Milliarden Euro von Bund, Ländern und Kommunen gegenüber, mit sinkender Tendenz. Klarer Hauptspender bei der Kultur sei der Bürger und nicht der Staat, unterstreicht denn auch der Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Medien im Bundestag, Hans-Joachim Otto (FDP). Das passt zum Loblied auf das Ehrenamt, das Bundesfinanzminister Peer Steinbrück (SPD) unentwegt anstimmt.

Strachwitz mahnt einen Mentalitätswechsel an. So wie der deutsche Spitzensport nicht ohne Breitensport auskomme, müssten die Kulturschaffenden und Verantwortlichen die deutsche "Breitenkultur" noch mehr schätzen lernen. Sie sei das einzige, was im deutschen Kulturbetrieb derzeit Wachstumspotenzial habe.

Nachholbedarf sehen Sprengel und Strachwitz allerdings bei der Spendenbereitschaft. Seit 1990, so die Studie, stagniert das Aufkommen an Geldspenden. Trotz 16 Millionen neuer Mitbürger, trotz florierender Fundraising-Aktivitäten und intensiver Sponsoringbemühungen geben die Deutschen nicht mehr Geld für Kultur. Im Kulturbereich steigt allein der freiwillige Zeiteinsatz. Dabei geht das Engagement weg von langfristigen Bindungen hin zum spontanen Einsatz. Das Potenzial an willigen Bürgern übersteigt sogar das Angebot an kulturellen Ehrenämtern. Das heißt: Kultureinrichtungen könnten noch aktiver um Mithilfe werben als heute. Was Geldspenden anbelangt, könnten besonders Unternehmen noch zulegen, meinen die Forscher. In anderen europäischen Ländern sei es viel selbstverständlicher, dass Unternehmen und nicht nur Einzelunternehmer als Mäzene der Kulturszene agierten. Doch wenn zum Beispiel die Telekom Millionen für ein Beethoven-Festspielhaus zuschieße, meinte Strachwitz, habe es gleich Kritik von Aktionären und Öffentlichkeit. Auch hier brauche es einen Sinneswandel, damit die Kulturlandschaft in Deutschland erhalten bleibe. (kna)